Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Nr. 133 — Donnerstag, den 11. Juni 1891. — 92. Jahrgang.

Der Bochumer Steuerprozeß.

** Halle, 10. Juni.

Die „Nationallib. Korr." schreibt über den Bochumer Prozeß: „In einem Theile der Presse, namentlich in der sozialdemokratischen, wird der Versuch gemacht, den Bochumer Steuerprozeß gegen die nationalliberale Partei auszubeuten. Wir unsererseits sehen keine Veranlassung, mit dem Prozesse unzufrieden zu sein. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, doch läßt sich das allgemein interessirende politische Ergebniß derselben schon jetzt feststellen; die persönliche Seite des Prozesses ist verhältnißmäßig gleichgiltig und die vom Gerichtshofe einstweilen ausgeschlossene Angelegenheit wegen angeblicher verbrecherischer Praktiken des Bochumer Gußstahlvereins ist ohne politische Bedeutung und hat nur kriminalistisches Interesse. Was uns mit aufrichtiger Genugthuung erfüllt, ist die Thatsache, daß die Verleumdung von einem ungerechten nationalliberalen Partei-Regiment in Bochum gründlich zerstört ist. Nicht der Schatten eines Beweises ist beigebracht, daß die Steuereinschätzung absichtlich zu Gunsten der nationalliberalen und zu Ungunsten der übrigen Parteien erfolgt wäre. Dagegen kann man nicht ohne Betrübtniß die sonstigen Enthüllungen dieses einzigartigen Prozesses betrachten. Daß das bisherige Steuereinschätzungsverfahren so weit hinter dem wirklichen Einkommen zurückgeblieben sei, wie es hier in einer ganzen Reihe von Fällen sich gezeigt hat, wird wohl selbst ein pessimistischer Beurtheiler der Dinge nicht geglaubt haben. Diese Praxis des Zuniedrigeinschätzens einerseits und des Verschweigens der wirklichen Einnahmen andererseits beweist einen Mangel an staatsbürgerlichem Pflichtgefühl, wie er gerade in heutiger Zeit am wenigsten in denjenigen Kreisen angetroffen werden sollte, welche an der Aufrechterhaltung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung das stärkste Interesse haben. Man berufe sich nicht darauf, daß das bisherige Gesetz diese Praxis zuließ! Nicht Alles, was das Gesetz nicht verbietet, ist darum auch vor dem moralischen Richterstuhle erlaubt. Höchstens beweist man mit dieser Berufung, daß unser bisheriges Einkommensteuergesetz an einem unheilbaren Schaden litt und daß es die allerhöchste Zeit war, eine gründliche Reform an seine Stelle zu setzen. In der That, einen glänzenderen Beweis für die absolute Nothwendigkeit der Selbsteinschätzung, als diesen Bochumer Steuerprozeß, hätte man sich nicht denken können. Die eben beschlossene Steuerreform erscheint in diesem Zusammenhange als eine der unerläßlichsten Maßregeln, wenn anders man Staat und Gesellschaft erhalten will, und es liegt ein gewisser Trost darin, daß sie bereits beschlossen war, bevor der bisherige Zustand in seiner ganzen Verderbtheit aufgedeckt wurde."

* * *

** Wir wollen gar nicht leugnen, daß der ganze Prozeß mit seinen Einzelheiten, die drastisch genug die public sprits der Bochumer Gesellschaft, die Nachlässigkeit in der Eruirung der Einkommen von der einen und die moralisch auf dem denkbar niedrigsten Niveau stehende Pflichtgefühle gegen den Staat auf der anderen Seite illustriren, Wasser auf die Mühle der sozialdemokratischen Agitation ist. Wir wundern uns nicht einmal, daß dies der Fall ist, denn der Prozeß hat auch in jenen Kreisen erbittert, die naturgemäß frei von sozialdemokratischen Aspirationen sind. Es giebt genug Personen, Staatsbeamte u. s. w., die auch unter dem bisherigen Einkommensteuergesetz mit jedem Pfennig ihres Einkommens zur Steuer herangezogen wurden und die jetzt mit Recht darauf hinweisen, daß, falls der Staat in der Lage sei, alle Einkommen genau zu fixiren, die Einnahmen des Staates ganz andere wären und die Nothwendigkeit der Steuermehrung nicht so gegeben wäre, als sie den unkontrolirbaren Einkommen gegenüber gegeben ist. Wenn es wahr ist, daß z. B. der Bochumer Verein 162,000 Mk. statt 44,000 Mk. steuern müßte, dann ist der Verlust für die Staatskasse so wesentlich, daß man die Frage wohl aufwerfen kann, wer zahlt der Staatskasse den Ausfall. Mit Recht, — und wir wollen betonen, daß wir den Bochumer Skandal nicht zu einem politischen aufbauschen wollen, — schreibt daher der Abgeordnete Alex Mayer in der „Bresl. Ztg.": „Der Direktor der Bochumer Gußstahlwerke, einer der potentesten deutschen Aktiengesellschaften, ist mit einem Einkommen herangezogen worden, welches kaum seinem festen Gehalte entspricht, während Jedermann weiß, daß bei solchen Herren das feste Gehalt hinter der Tantième beinahe verschwindet. Der Vorsitzende der Einschätzungskommission hat gewußt, daß Hunderttausende von Mark an die Vorstandsmitglieder, Aufsichtsräthe und Beamten vertheilt werden, hat aber dieselben bei der Einschätzung nicht herangezogen, weil er nicht weiß, wie sich diese Summe auf die einzelnen Betheiligten vertheilt. Bei uns im Osten haben die Einschätzungskommissionen eine feinere Nase und wissen jeden Empfänger einer Tantième zu treffen. Eine Anzahl von Personen hat zugeben müssen, nicht mit der Hälfte, ja nicht dem vierten Theil ihres wirklichen Einkommens getroffen zu sein. Herr v. Eynern hat sich darüber beschwert, daß in Berlin der Kommunalsteuerzuschlag nur 100 Prozent beträgt, und will deswegen den Berlinern, Breslauern u. s. w. eine besondere Polizeilastenabgabe aufhalsen. Man sieht jetzt, daß die rheinischen Städte auch mit einem Zuschlage von 100 Prozent reichen würden, wenn bei ihnen die Einschätzungen in derselben Weise wie hier vorgenommen würden. Es giebt wohl eine Reihe von rheinischen und westfälischen Städten, in denen es sich lohnt, eine ähnliche Untersuchung wie in Bochum anzustellen."

Der Kaiser auf dem Bornstedter Felde.

p. Potsdam, 9. Juni.

(Von unserem Korrespondenten.)

Unter strömendem Gewitterregen fanden heute in den Vormittagsstunden die Besichtigungen des Regiments der Gardes du Corps und des Leib-Garde-Husaren-Regiments durch S. M. den Kaiser statt. Nachdem um 7 Uhr durch eine Schwadron der Gardes du Corps die Standarten der beiden Regimenter aus dem Stadtschlosse abgeholt waren, nahmen die zu einer kombinirten Brigade vereinigten Regimenter unter Befehl des Generalmajors v. Michaelis auf dem Bornstedter Felde, die Front nach der Pappelallee, Paradeaufstellung in Linie. Auf dem rechten Flügel versammelten sich die direkten Vorgesetzten der Regimenter, eine große Anzahl höherer Offiziere der Garnisonen Potsdam und Berlin, sowie mehrere Militärattachés der Botschaften und Gesandtschaften. Wir bemerkten die Generale von Meerscheidt-Hüllessem, von der Plantz I, von Rosenberg, von Kleist, Graf Schlieffen II, von Blecken-Schmelling, den Erbgroßherzog von Baden, Prinz Albert zu Sachsen-Altenburg u. A. m. — Auch eine Anzahl Damen der Hofgesellschaft hatten sich trotz des Unwetters, welches die Besichtigungen leider beeinträchtigte, eingefunden, so sahen wir die Erbgroßherzogin von Baden, die Erbprinzessin Reuß, die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg, Gräfin Asseburg u. A. m., theils zu Wagen, theils zu Pferde. Kurz vor 8½ Uhr trafen die Majestäten auf dem Bornstedterfelde ein. Der Kaiser hatte den blauen Koller der Gardes du Corps angelegt und ritt den schwarzbraunen „Centaur". Ihre Maj. die Kaiserin, welche mit dem Kronprinzen zu Wagen eintraf, stieg gleichfalls zu Pferde, ebenso der Kronprinz, welcher heute zum ersten Male auf einem Ponny einer Besichtigung beiwohnte. — Nach Abnahme der Paradeaufstellung — immer noch unter strömendem Regen — und des Parademarsches in Zugfront und im Schritt, folgte regimentweise ein Schulexerziren, welches vorzüglich bis in's Detail ausfiel. Dem schweren Reiterregiment auf dunkelbraunen Pferden folgte das leichte Leibgardehusarenregiment mit seinen kleineren, beweglicheren Pferden. Trotz der Ungunst der Witterung verlief das Exerzieren tadellos, hellte sich das Wetter doch auch auf und hatten Pferd und Reiter doch nicht unter Staub zu leiden. — Dem Schulexerziren schloß sich eine Gefechtsübung mit gemischten Waffen an, zu welcher 2 Bataillone des 1. Garde-Regiments z. F. und 2 Batterien des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments alarmirt waren. — Nach Einleitung des Gefechts durch die Artillerie begann das Infanteriegefecht, auf dessen linken Flügel die Kavallerie eingriff. Auf's Schneidigste und unter den Augen der Allerhöchsten Herrschaften führten die beiden Regimenter gegeneinander Attacken mit wechselndem Erfolg aus und legten so Zeugniß ab von ihrer Manöverfähigkeit und Schnelligkeit des Eingreifens. — Zu erwähnen ist noch, daß sich S. M. der Kaiser beim Schulexerziren gelegentlich des Nehmens der Hindernisse an die Spitze der Gardes du Corps setzte und dieselben mit gezogenem Pallasch und in vollster Carrière über Graben und Mauer hinweg zur Attacke führte. Auch die Kaiserin folgte mit dem Kronprinzen den Exerzitien auf's Aufmerksamste. — Nach dem Gefecht fand noch ein Parademarsch sowohl der Infanterie, wie der Kavallerie und Artillerie vor den Majestäten statt, worauf sich der Kaiser an die Spitze der Gardes du Corps setzte und in die Stadt zurückritt. — Es folgte dann im Kasino des Regiments ein Frühstück.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 9. Juni.

Der Antrag Walther (freik.) auf Beseitigung der Wasserschäden wird nach längerer Debatte an die verstärkte Agrarkommission überwiesen.

Morgen: Petitionen; Donnerstag: Antrag Rickert in Sachen der Getreidezölle.

Deutsches Reich.

? **Besuch des Kaisers im Berliner Hippodrom.** Berlin, 9. Juni S. M. der Kaiser, die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen werden, sobald sich die Witterung günstiger gestaltet hat, einer Vorstellung im Berliner Hippodrom beiwohnen. Zu diesem Zwecke wird eine Extra-Nachmittags-Vorstellung veranstaltet werden. Ueber die Feststellung des Programms schweben bereits mit dem kgl. Oberhofmarschall-Amt Verhandlungen.

[] **Allgemeiner Deutscher Verband, Ortsgruppe Berlin.** Berlin, 9. Juni. Der Abgeordnete von Kardorff, der als Präsident des hiesigen Allgemeinen Deutschen Verbandes übernommen hatte, in der Ortsgruppe Berlin am Mittwoch, den 10. d. M., im Vereinshause Wilhelmstraße 118 den ersten öffentlichen Vortrag über die Ziele und Bestrebungen des A. D. V. zu halten, ist hieran durch dienstliche Geschäfte verhindert. An seine Stelle tritt ein anderer Präsident des A. D. V., Herr Professor Wislicenus-Leipzig, welcher über dasselbe Thema sprechen wird. Herr Professor Wislicenus, der berühmte Chemiker, gilt für einen hervorragenden Redner, so daß seinem Vortrage mit Interesse entgegengesehen werden kann. Die Versammlung findet pünktlich 8½ Uhr im Vereinshaus, gegenüber der Puttkamerstraße, Wilhelmstraße 118 (nicht zu verwechseln mit dem Architektenhause), statt. Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt.

[] **Preisausschreiben über Südwest-Afrika.** Berlin, 9. Juni. Die Abtheilung Berlin der Deutschen Kolonial-Gesellschaft setzt für die besten Arbeiten über das Thema: „Welche Aussichten bietet Deutsch-Südwestafrika deutschen Ansiedlern" einen ersten Preis von 1000 Mark, einen zweiten Preis von 500 Mark aus. Das ausführliche Programm über die Preisausschreiben ist von dem Schatzmeister der Abtheilung Berlin, Herrn Kunsthändler E. Grunert, Berlin SW., Charlottenstr. 22, zu beziehen. An der Arbeit dürfen sich Angehörige aller Nationen betheiligen, doch muß das Manuskript in deutscher Sprache abgefaßt sein. Die Arbeiten müssen bis zum 1. Februar 1892 abgeliefert sein und mit einem Motto versehen sein. In einem beigefügten, mit demselben Motto bezeichneten, geschlossenen Briefumschlag ist Name und Wohnung des Verfassers anzugeben. Die Abtheilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft wird Eigenthümerin der prämiirten Arbeiten und behält sich das Recht der Veröffentlichung vor. Die nicht prämiirten Arbeiten werden auf Verlangen kostenfrei den Verfassern zurückgesandt. Zur Uebernahme des Preisrichteramts haben sich bereit erklärt: 1. Dr. Hans Schinz, Zürich, 2. Professor Dr. Fritsch, Berlin, 3. Professor Dr. Schweinfurt Berlin (dessen Zusage noch aussteht), 4. Professor Dr. v. Eunz, Geh. Justizrath, Berlin, 6. Königl. Regierungsbaumeister Wiskow, Berlin, 7. Dr. med. Wulffert, Berlin.

— **Vorläufige Bemerkung zum Bochumer Verleumdungsprozeß.** Die „Köln. Ztg." schreibt: Die in Essen sich abspielende Gerichtsverhandlung gegen den ultramontan-radikalen Redakteur Fusnagel hat einige Mängel unserer deutschen Zivilprozeß-Ordnung, über welche längst vereinzelte Klagen laut wurden, derart grell hervortreten lassen, daß sich die Gesetzgebung wohl in kürzester Frist dem Gegenstande wird zuzuwenden haben. Auch zu einigen Bemerkungen in Betreff unseres Steuerwesens geben sie Anlaß. Wir behalten uns vor, bei Schluß der Verhandlungen unsere Anschauungen vorzubringen; wie wir es auch für geboten erachten, das Ende des Prozesses abzuwarten, bevor wir über einige andere Dinge uns äußern, die derselbe zu Tage gefördert hat. Dagegen sind wir es nicht den Angeklagten, noch den Nebenklägern, wohl aber der Wahrheit und unsern Lesern schuldig, heute schon festzustellen, daß es zweifellos geworden ist, wie sehr das Vorgehen des Fusangel und seiner Hintermänner von persönlichem und Parteihaß eingegeben war und eine wie weitverzweigte Verschwörung persönlicher und politischer Feinde des Herrn Baare und der Partei, zu welcher derselbe sich zählt, sich zusammengethan hatte, um den verhaßten Mann unmöglich zu machen. Trifft ihn Schuld, so soll und wird ihn auch die Strafe erreichen; bleiben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910611016/fragment/page=0001

über die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen unerwiesen, so ist die ultramontan-sozialdemokratische Gesellschaft, die sich gegen ihn verschworen hat, der Abschaum von Niedertracht und Gemeinheit. Wenn noch ein Zweifel an der politischen Grundfärbung des ganzen Bochumer Steuerskandals, dessen Aufbringung nur den Zweck hatte, eine Gerichtsverhandlung heraufzubeschwören, vor der man ungestraft die schwersten Verdächtigungen gegen Baare vorbringen könnte, bestände, so müßte derselbe schwinden angesichts der unerhört tendenziösen Berichterstattung ultramontaner und demokratischer Zeitungen über diesen Prozeß, mit ihren Auslassungen und Verschleierungen zu Ungunsten Baares und zu Gunsten von Persönlichkeiten wie Fusangel und Köhler. Ohne einstweilen — dum pendet lis — für noch gegen Baare eintreten zu wollen, wollen wir wahrheitsgemäß feststellen, daß in der ultramontanen und deutschfreisinnigen Presse gänzlich ungetreue und in unverkennbarer Absichtlichkeit getrübte Berichte über die Essener Verhandlungen veröffentlicht worden sind.

m **Zum Ueberfall von Tscherkeßkoi** wird uns geschrieben:

Berlin, 9. Juni. Sobald der Raubanfall von Tscherkeßkoi bekannt wurde, hat man sich in Konstantinopel damit getröstet, daß die Uebelthäter keine Türken, sondern Griechen seien. Dies Manöver wird Niemand mehr täuschen, da es bereits abgebraucht ist. Ohne Zweifel wird es schwer sein, die Herkunft jedes Einzelnen der Räuber festzustellen, denn die ganze europäische Türkei ist nur eine Zusammenhäufung verschiedener kaum zu definirender Rassen; nach dem Namen der Oertlichkeit jedoch, wo der Ueberfall stattfand (Tscherkeßkoi bedeutet: „Dorf der Cirkassier") ist es wahrscheinlich, daß die Bande sich hauptsächlich aus halbwilden Cirkassieren zusammengesetzt, welche die Pforte inmitten der christlichen Bevölkerung angesiedelt hat, und welche dieselbe terrorisirt. Diese Bande ist seit langer Zeit bekannt. Im vorigen Jahre griff sie die Station Eski-Baba an, und kurze Zeit nachher bemächtigte sie sich unmittelbar vor den Thoren Konstantinopels eines Neffen des Sultans, welcher durch ein enormes Lösegeld zurückgekauft werden mußte. Es scheint, als wenn diese Thaten keine allzu eifrige Verfolgung nach sich gezogen hätten, da die Uebelthäter fortfahren, Verbrechen zu begehen. Darf man in Anbetracht der Zustände in der Türkei hoffen, daß das letzte Ereigniß die dortige Regierung zu energischeren Maßregeln veranlassen wird? Gewiß wäre dies zu wünschen, sonst dürfte die Eisenbahn Wien-Konstantinopel, welche so viel Opfer erfordert hat, in einen üblen Ruf gelangen.

— **Zur Handwerksfrage.** Die Berathung über die Handwerksfrage, an der Reichsbehörden und Vertreter der Innungsverbände theilnehmen werden, tritt am 15. Juni zusammen.

— **Gewerbebetrieb im Umherziehen. — Gewerbliches.** Berlin, 9. Juni. Bekanntlich besteht die Absicht, die gesetzlichen Bestimmungen über den Gewerbebetrieb im Umherziehen (Hausirgewerbe) einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen. Es sind nach dieser Richtung hin die angeordneten Erhebungen im vollsten Gange und es heißt, es seien schon bis jetzt hochinteressante Ergebnisse erzielt worden. In welcher Richtung sich die geplante Reform bewegen wird, kann Niemand zur Zeit voraussehen. Es bleibt dies von dem Ausfall der Erhebungen abhängig. Dagegen verlautet, daß dem allgemeinen Wunsche, Näheres über die Art der Erhebungen und über die eingegangenen Gutachten veröffentlicht zu sehen, gewillfahrt werden soll.

b. **Stapellauf des Panzers D.** Wilhelmshaven, 9. Juni. In hiesigen Marinekreisen giebt man sich der Hoffnung hin, daß Se. Majestät der Kaiser dem Stapellauf des großen Panzers D am 27. Juni d. J. persönlich beiwohnen wird. Der Neubau des Panzers ist in der letzten Zeit so ungemein schnell vorwärts geschritten, daß man schon jetzt die Formen des Schiffskörpers vollständig erkennen kann. Die Außenhaut hat bereits bis zur Wasserlinie einen dunkelgrauen, unterhalb desselben einen ziegelrothen Anstrich erhalten. An dem Bau wird unter Leitung des Marine-Schiffsbau-Inspektors seit dem 24. März 1890, an welchem Tage die Kiellegung erfolgte, ununterbrochen gearbeitet. Nahezu 4000 Tons Stahl sind bis jetzt zur Verwendung gelangt. Der Vorder- und Hintersteven entstammen dem Krupp'schen Gußstahlwerk zu Annen. Die Kosten für Herstellung eines solchen Panzers belaufen sich einschließlich der Armirung auf 15 Millionen Mark. Armirt werden diese Panzer mit 28 Centimeter-Geschützen. Mit der Herstellung dieser Geschütze, die den bisher in der Küsten-Artillerie verwendeten 28 Centimeter-Geschützen sehr nahe kommen, ist bereits vorigen Sommer begonnen worden. Dieselben sollen ein Durchschlagsvermögen von 76,2 Centimeter erhalten.

g. **Bergarbeiterbewegung.** Bochum, 9. Juni. In letzter Zeit bemühen sich die genugsam bekannten Herren Lensing, Stötzel, Fischer und Becker, um für den christlich-patriotischen (neuen) Bergarbeiterverband im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier Propaganda zu machen. Der Erfolg ist in den meisten Fällen ein sehr geringer, manchmal sogar ein entgegengesetzter, da der neue Verband trotz aller Gegenversicherungen unter ultramontaner Flagge und im sogenannten „Fußangel'schen" Fahrwasser segelt. Daher sind die Führer dieser Bewegung in den zuletzt abgehaltenen Versammlungen gezwungen gewesen, die Oeffentlichkeit auszuschließen und den Eintritt nur gegen Karten zu gestatten. Hierbei kann natürlich kein günstiges Resultat erzielt werden. Die „Zeitung der deutschen Bergarbeiter" hält mit dem neuen Verbande eine scharfe Abrechnung, wirft ihm unter Anderem das völlige Mißlingen des letzten Ausstandes und allerlei sonstige Dinge vor, die geeignet sind, die Bestrebungen der christlich-patriotischen Führer unter den Bergleuten vollständig zu mißcredittiren. — Auf den Zechen des Reviers Langendreer des Oberbergamtsbezirks Dortmund sind die gemaßregelten Bergleute, nachdem man ihnen die Anfahrt bis heute entschieden verweigert hatte, nunmehr zum größten Theile wieder angenommen worden.

f **Kriegervereine in Elsaß-Lothringen.** Straßburg, i. E. 10. Juni. Am 7. d. M. fand die Weihe der von S. M. dem Kaiser dem Kriegerverein Bischweiler verliehenen Fahne statt. Der Fürst-Statthalter mit Gefolge sowie der Unterstaatssekretär von Köller hatten sich zu diesem Zwecke nach Bischweiler begeben. Die Feier fand unter begeisterter Theilnahme der Bürgerschaft statt. Nur der Gemeinderath nahm an der Festlichkeit nicht Theil. Diese Demonstration hat aber dem Feste nicht den geringsten Abbruch gethan. Trotz des Fernbleibens vom Feste erschien der Gemeinderath zur Begrüßung des Statthalters im Stadthause. Fürst Hohenlohe ließ die Herren jedoch gänzlich unbeachtet, während Unterstaatssekretär v. Köller seiner Ansicht dahin Ausdruck gab, daß es Pflicht des Gemeinderaths sei auch seinerseits für Frieden und gutes Einvernehmen in der Gemeinde zu sorgen. Er drückte sein Erstaunen aus und bedauerte die Zurückhaltung des Gemeinderathes vom Feste. Während der Statthalter redete, sprach er zu den Kriegervereinen u. A. Folgendes: „Fahren Sie also fort, wie bisher, zu beharren in würdiger Haltung, in kameradschaftlicher Eintracht, in Treue zu Kaiser und Reich. Dann werden sie eine friedliche Propaganda machen, und es werden mehr und mehr jene noch hier und da lebenden Hoffnungen schwinden, deren Verwirklichung nie eintreten wird, so lange es ein deutsches Reich und ein deutsches Heer giebt." — Nicht weniger als 52 Kriegervereine hatten sich zur Verherrlichung des Festes in Bischweiler eingefunden. — Der Statthalter Fürst v. Hohenlohe hat das Protektorat über den Landesverband der elsaß lothringischen Kriegervereine vor einigen Tagen übernommen.

Ausland.

— **Wo ist die Katz?** Rom, 9. Juni. Der Papst setzte einen Ausschuß von mehreren Cardinälen zur Prüfung der vaticanischen Kassen ein, welche einen Fehlbetrag von 12 Millionen Lire aufweisen sollen.

rc **Zum Bau der sibirischen Bahn.** Petersburg, 8. Juni. Das Ussurri-Gebiet in Ostsibirien hat, Dank der dorthin gerichteten Einwanderungsbewegung, bereits konsolidirte Verhältnisse gewonnen, die sich durch den

---

59]

Dämon Gold.

Roman von W. Höffer.

[Nachdruck verboten.]

Irgendwo mußte Adele während der Nacht geblieben sein, irgendwo hatte sie einige Einkäufe gemacht oder zu Abend gegessen — und diesen Ort wollte er aufspüren, um von da aus die Fährte zu gewinnen.

Ein bitteres zorniges Weh erfüllte sein Herz. Und sollte er über den halben Erdball der Verläumderin nachsetzen — wiederfinden wollte er sie.

Nur ein Zweifel beschäftigte ihn fortwährend. Rief er die Polizei zur Hilfe oder nicht?

Im ersteren Falle mußte ein Verhaftsbefehl ausgestellt werden, und ehe das geschah, vergingen Stunden, vielleicht ein ganzer Tag; Adele fand Zeit, die Landesgrenze zu überschreiten und, schlimmer noch, die Behörde nahm ihm selbst die Verfolgung der ganzen Angelegenheit aus der Hand, und das schien von allen Eventualitäten die gefürchtetste.

Wer würde so energisch verfahren, mit solchem Eifer nachforschen, wie gerade er selbst?

Kein Lebender.

Nein, er wollte vorläufig allein handeln.

Und so kam er denn in die Stadt, brachte das Pferd in ein Wirthshaus und überlegte, wo er seine Nachforschungen beginnen solle.

Doch wohl zuerst bei den Portiers der verschiedenen Gasthöfe; Adele war ja schwerlich gleich am ersten Abend weiter gereist.

Und dann fiel ihm ein, wo der Kutscher von Moldt auszuspannen pflegte. Er eilte mit schnellen Schritten dahin. „War gestern des Barons Equipage hier?"

Man bejahte. „Aber der Baron selbst nicht; nur Fräulein Malten, die Gesellschaftsdame."

Erich fürchtete, das Klopfen seines Herzens möchte von den Leuten gehört werden; er zwang sich mit Mühe zu äußerer Ruhe.

„Und Fräulein Malten ist noch hier?" forschte er.

„Nein, sie ist abgereist."

„Wohin?"

Man zuckte die Achseln. „Der Hauskaecht hat ihr Gepäck zum Bahnhof gebracht," hieß es. „Weiter wissen wir nichts."

Erich eilte fort. Noch zwei lange Stunden, bevor der Zug abging.

Die weite Halle war geöffnet, auch die Wirthschaftslokalitäten; er konnte nach Belieben in dem herrschenden Gewühl ausharren und zehn Züge davondampfen sehen, ehe der seinige vorgeschoben wurde — Niemand hinderte ihn.

Die Uhr behielt in der Tasche keine fünf Minuten Ruhe. Ob sie auch nicht etwa jählings stehen geblieben war?

Und er horchte. Nein, der Zeiger bewegte sich wirklich.

Eine halbe Minute, seit er zuletzt nachsah. Wie kann nur eine halbe Minute so entsetzlich lang erscheinen?

Und er wanderte wieder vor dem geschlossenen Schalter wie ein Löwe im Käfig rastlos auf und ab.

„Ein Verliebter," flüsterten lächelnd die Leute. „Er erwartet „sie," er hat ein Stelldichein."

Da sieht er wieder nach der Uhr.

„Guten Tag, Wolfram!" redete ihn ein mit dem eben in die Halle eingelaufenen Bahnzuge Angekommener, ein benachbarter Gutsbesitzer, an. „Was machst Du hier, alter Junge?"

„Ich will zur Hauptstadt," antwortete Erich, dem es erst in diesem Augenblicke schwer aufs Herz fiel, daß er gewissermaßen ins Blaue hineinzureisen gedachte. Wer konnte denn wissen, wohin sich Adele gewendet hatte?

Wahrscheinlich in die Hauptstadt, aber vielleicht auch nach der entgegengesetzten Seite.

Der Andere zog die Uhr. „Dann geht Dein Zug in einer und dreiviertel Stunden, Wolfram. So lange willst Du doch nicht hier vor dem Schalter stehen?"

„Ich will wenigstens den Bahnhof nicht erst noch verlassen."

„Thorheit! Wir können gut nach meinem Hause fahren und da eine Flasche Wein trinken. Komm mit!"

„Nach Deinem Hause?" wiederholte Erich. „Nach Deinem Hause? Aber ich bitte Dich um des Himmels willen!"

Der Gutsbesitzer schüttelte ganz verwundert den Kopf. „Weshalb sollte denn das unmöglich sein? Der „Blumenhof" ist zehn Minuten entfernt."

Erich wechselte die Farbe. „Das weiß ich ja," versetzte er, „aber — es kommt dieses oder jenes unvorhergesehene Hinderniß, und man bleibt stecken. Heute darf ich aber den Zug um keinen Preis verfehlen."

Der Andere drückte ihm die Hand. „Du bist unruhig, Wolfram," sagte er. „Ich will Dich nicht weiter quälen."

„Später erzähle ich Dir alles, Nollau!"

„Schön, schön. Wünsche guten Erfolg."

Sie trennten sich und Erich nahm seine Wanderung wieder auf. Sieben Minuten, seit Nollau ihn begrüßte. Es war, um zu verzweifeln.

Er sah einen Zug aus der Halle fahren und entsann sich, daß es derselbe war, welcher in einer drei Meilen entfernten Stadt angelangt sein mußte, ehe der, den er selbst erwartete, jene Station verlassen durfte.

Drei Meilen. Welch eine Strecke!

Er setzte sich auf eine Bank und grübelte. In der Hauptstadt mußte er doch wohl die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen. Da verwirrten und verschlangen sich die Fäden, da herrschten so ganz andere Verhältnisse; die, welche er suchte, konnte ihm in dem Menschengewirr so leicht verloren gehen.

Und er seufzte ungeduldig. „Wenn ich nur erst dort wäre!"

Immer tastete von Zeit zu Zeit die Hand nach der Brieftasche. An dem Blatte mit den abgebrochenen drei Worten hing zu viel; vielleicht sogar Tod und Leben.

Und er schauderte; sein Herz setzte die Schläge aus.

Jetzt mußte der Bahnzug diese und nun wieder jene Station erreicht haben. Es war nur noch eine halbe Stunde, bis er einlief, um nach kurzer Rast weiter zu eilen, unaufhaltsam, wie das Verhängniß naht und alles Lebende in seine Wirbel zieht.

Nun noch Minuten. Der Schalter wurde geöffnet und mit zwei langen Schritten stand Erich als der Erste vor dem Beamten.

Während dieser die Fahrkarte verabfolgte, beugte sich Erich tiefer zum Schalter herab. „Eine Frage, mein Herr!"

„Bitte!"

„Sollten Sie zufällig Sich erinnern, ob gestern Abend eine hübsche, junge, in tiefe Trauer gekleidete Dame hier für denselben Zug, der jetzt fällig wird, ein Billet nach der Hauptstadt nahm?"

Der Beamte lächelte. „Ich bedaure lebhaft," sagte er, „aber gestern hatte ein Anderer den Dienst am Schalter."

„Ach!"

Erich fühlte, wie die halb und halb erwachte Hoffnung abermals entfloh. Er drängte sich, als die Flügelthüren geöffnet wurden, Allen voran auf den Bahnsteig und eroberte im Coupé einen Eckplatz. So eingekeilt zu sitzen, mit der nagenden Unruhe im Herzen, bedrängt von rechts und links, ohne den Blick in das Freie — er hätte es nicht ertragen können.

Endlich rollten die Räder; der Train brauste hinaus in die Schneelandschaft, schwarze Schatten huschten vorüber, ein Dorf tauchte auf und verschwand. Tiefer und tiefer senkte die Nacht ihre Schleier herab auf all das endlose Weiß, mit dem die Schneeflocken fest überzogen hielten, was ihre fluthende Fülle erreichen konnte.

Am zweiten Bahnhof schaukelte eine Petroleumlampe im Wind; der Zug sollte fünf Minuten Aufenthalt haben, und eine große Anzahl von Reisenden stürmte in das niedrige Schänkzimmer, um in der kalten Nacht irgend einen wärmenden Tropfen zu erhaschen. Erich sah aus dem geschlossenen Fenster, während seine Gedanken dem Zuge vorauseilten. Was kümmerte ihn das Menschengewühl auf dem Bahnhofe.

Ihrer Etliche nahmen schmerzvollen Abschied, Andere schwelgten im Wiedersehensjubel, noch Andere sahen mit verdrießlichen, gelangweilten Mienen in die Welt hinein, — das ist der Wechsel der Dinge und Situationen, aus denen sich das Leben erbaut.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910611016/fragment/page=0002

nunmehr von Wladiwostok aus in Angriff genommenen Bau der Ussuri-Bahn noch günstiger gestalten müssen. Bis zu den 80er Jahren hatte man im Ussuri-Gebiet fast gar keine Verbindungswege. Ende der 80er Jahre dagegen schon über 1000 Werst Grundwege. Früher mußten die dort stationirten Truppen ihr Getreide ausschließlich via Kronstadt und Odessa beziehen, jetzt, wo sich dort schon ca. 8000 Ansiedler befinden, kommen sie mit dem örtlichen Getreide aus, das sich um das Doppelte billiger stellt. Ueberhaupt sind die Preise für Lebensmittel, wie Kohl, Kartoffeln, Gemüse, Getreide, durch die Produktion an Ort und Stelle gegen früher durchschnittlich um das Dreifache niedriger geworden. Am Ost-Ufer des Chanka-Sees erheben sich bereits Dörfer von 80—150 Gehöften.

Die Judenhetze in Korfu. Konstantinopel, 4. Juni. Gegenüber den griechischerseits und von sonstiger offiziöser Quelle verbreiteten Mittheilungen, daß in Korfu wieder Alles in schönster Ordnung sei oder doch bald wieder sein werde, wird mir von erster diplomatischer Stelle das Schreiben eines hochgestellten Korfioten zugänglich gemacht, welches die Verhältnisse doch in einem wesentlich andern Lichte erscheinen läßt. Ich gebe die Mittheilung der die höchste Glaubwürdigkeit verdienenden Persönlichkeit in getreuer Uebersetzung, nur mit den zur Verbergung der Urheberschaft erforderlichen geringfügigen Aenderungen. Der Brief ist vom 28. Mai. . . . „Diese Leiden haben ihr Ende noch nicht erreicht. Ungeachtet die Zeitungen melden, daß die Ruhe vollständig wiederhergestellt sei, handelt es sich damit doch nur um einen tragwürdigen Zustand. Furcht und Schrecken haben sich aller Bewohner bemächtigt und fast alle israelitischen Familien gehen mit der Absicht um, sofort oder demnächst die Insel zu verlassen. Ein gutes Viertel der Gemeinde ist bereits ausgewandert und die übrigen bereiten sich auf ihr Scheiden mit einer Ueberstürzung vor, welche alle ihre Interessen in unberechenbarer Weise schädigt. Die Leute fühlen sich auf diesem Boden nicht mehr sicher. Die Regierung hat zwar verschiedene wirksame Maßregeln zur Vertheidigung der Juden ergriffen, aber sie kann die Bevölkerung nicht zwingen, ihre Gefühle für die Juden zu ändern. Diese werden einerseits eingeschüchtert, anderseits wird ihnen freundschaftlicher Rath ertheilt, der aber immer nur dahin geht, sie zum Verlassen der Insel zu bewegen. Die Presse in Athen und in der Provinz thut das ihrige, um die ohnehin schon in jeder Beziehung unduldsame Bevölkerung noch mehr zum Haß gegen die Juden anzufeuern. Die Stimme gerecht denkender Menschen läßt sich leider nicht oft genug hören, während die Einflüsterungen der Fanatiker ihre verderbliche Wirkung üben auf den erregten Pöbel. Die gegenwärtige Lage der Stadt ist nicht dazu angethan, die jüdischen Arbeiter zur Wiederaufnahme ihres gewohnten Erwerbes zu veranlassen, der ihnen ohnehin zum größern Theil bereits von den Nicht-Juden abwendig gemacht worden ist, welche den jüdischen Handelsleuten nicht einmal die Freiheit lassen, ihre Glaubensgenossen als Gepäckträger oder sonstige Geschäftsbedienstete anzustellen. Es folgt daraus, daß sehr Viele dieser Letztern sich im äußersten Elend befinden und auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen sind. Ein kleiner Theil solcher, dem es widerstrebt, von Almosen zu leben, hat sich bereits nach Konstantinopel begeben, in der Hoffnung, dort Arbeit zu finden. Andere sind nach Amerika abgereist oder werden es demnächst thun: ihre Rückkehr nach Korfu ist für immer ausgeschlossen. . . ." Inzwischen sind hier wiederum einige zwanzig jüdische Familien aus Korfu angekommen.

m **Heeresreform in Griechenland.** Athen, 8. Juni. Der Kriegsminister hat zwei aus höheren Offizieren bestehende Kommissionen ernannt, welche, unter dem Präsidium des Kronprinzen, einen Gesetzentwurf über die Reorganisation des Heeres und einen Entwurf über Aenderungen im Rekrutirungsverfahren ausarbeiten werden. Beide Projekte werden, mit einer Aufzeichnung der Gründe, bei Beginn der nächsten Session der Kammer vorgelegt werden.

a **Die griechische Seemacht.** Athen, 8. Juni. Nach einem im Marineministerium angelangten Telegramm, hat der neue in Frankreich gebaute Panzer „Hydra" bereits Algier verlassen und befindet sich auf dem Wege nach dem Piräus. Für die Ueberführung des Panzers „Psara" von Havre nach Griechenland werden gleichfalls schon Vorbereitungen getroffen. Die Vermehrung, welche die drei neuen großen Panzerschiffe erfährt, macht dieselbe zur ersten Flotte des Orients, in dem sie die türkische Seemacht nicht nur durch ihre größere Bemannung, sondern auch in Hinsicht ihres Materials und vor allem ihrer Schlachtschiffe übertrifft.

k. **Die Frage der Balkanföderation.** Belgrad, 9. Juni. Die Anwesenheit des ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten Trikupis, welcher heute eintraf, wird sich auf mehrere Tage bemessen. Wie verlautet, beschäftigt sich jetzt Trikupis mit der Idee der Balkanföderation und wird in diesem Sinne hier sondiren. Es giebt hier einige Politiker, welche sich in der Theorie recht gern mit diesem Gedanken beschäftigen, doch ernsthafte Diplomaten wissen zu gut, daß sich bei den jetzigen politischen Konstellationen die Idee nicht verwirklichen läßt, obwohl es nicht schaden kann, daß unter den Balkanstaaten und Nationen auch solche Fragen erörtert werden, welche die bestehenden Differenzen beseitigen und eine größere Harmonie herbeizuführen geeignet sind.

— **Die Ente der Times.** Die „Times" erfährt, vor fünf Wochen sei der russischen Regierung ein förmlicher Vorschlag für ein Vertheidigungsbündniß mit Frankreich unterbreitet worden. Die Antwort lautete, ein solcher Vertrag könnte nicht geschlossen werden, da der Hauptzweck des Zaren sei, den Frieden aufrecht zu erhalten. Dies könnte er nur thun, wenn er freie Hand behalte. Im Wesentlichen wurden folgende Worte gebraucht: Rußland müsse seine Rüstungen vervollständigen, seine Befestigungen ausbauen, den Bau seiner strategischen Eisenbahnen vollenden. Dies dürfte noch Jahre in Anspruch nehmen. Inzwischen könne Rußland keine Verbindlichkeiten eingehen, welche sein Vorgehen der Politik einer anderen Macht, so befreundet ihm dieselbe auch sein möge, unterordnen. Das Zarenreich müsse sich das Recht vorbehalten, jedweden Entschluß zu fassen, der ihm durch den Gang der Ereignisse in Europa dictirt werden dürfte. — Es ist wohl sehr zweifelhaft, ob und in wie weit die vorstehenden Mittheilungen begründet sind. Gerade die „Times" hat in Fragen der hohen Politik schon manche Ente in die Welt gesetzt.

— **Die fortdauernden Christenverfolgungen in China** haben endlich eine diplomatische Intervention Frankreichs und der Vereinigten Staaten zur Folge gehabt. Wie unter gestrigem Datum aus Shanghai gemeldet wird, haben ernste Unruhen in Wuhu bei Kinkiang stattgefunden; die eingeborene Bevölkerung hat einen Zollbeamten und einen Missionär ermordet und mehrere Häuser in Brand gesteckt. Die Frauen und Kinder der Europäer retteten sich nach Kinkiang. Die Mandarinen unterstützen die fanatische Bewegung. Schon bevor diese neuesten Gräuelthaten bekannt wurden, haben die Gesandten Frankreichs und der Vereinigten Staaten die Aufforderung an die chinesische Regierung gerichtet, den Vertretern ihrer Staaten einen wirksamen Schutz beizugeben. Die Gesandten hätten zugleich angekündigt, ein ablehnender Bescheid auf ihr Verlangen würde eine feindliche Aktion des französischen Geschwaders und ein Bombardement Nankins zur Folge haben, wofern die chinesische Regierung sich nicht zur Genugthuung und Schadloshaltung herbeiließe.

ae **Zur wirthschaftlichen Lage in Argentinien** schreibt man uns:

Buenos-Aires, 8. Juni. Die Botschaft, mit welcher der Präsident Pellegrini gestern den Nationalkongreß eröffnete, entwarf ein düsteres Bild von der finanziellen und wirthschaftlichen Lage, in welcher die Republik sich befindet. Die Einwanderung hat bedeutend ab-, die Auswanderung dagegen gewaltig zugenommen. Die mit den Staatsländereien gemachten Kolonisationsversuche sind als total mißglückt zu betrachten; die zahlreichen Eisenbahnkonzessionen der letzten Jahre waren durchaus verfehlte Unternehmungen, weil sie keinem einheitlichen Plane angehörten, welcher den heutigen und zukünftigen Interessen des Landes Rechnung getragen hätte, und weil sie vielfach private und öffentliche Interessen beeinträchtigten. Im Post- und Telegraphenwesen mußten Hunderte von untreuen Beamten entlassen und bestraft werden, und neben den schweren Verlusten, welche durch den Rückgang aller Werthpapiere dem Privatkapital zugefügt wurden, war gleichzeitig eine allgemeine Entwerthung des Grundeigenthums zu konstatiren. Die Gesammteinnahmen des Jahres 1890 beliefen sich auf 73,407,000 Pesos m/n, die Ausgaben dagegen auf 92,853,846 Pesos m/n, so daß ein Defizit von 19,446 846 Pesos m/n sich ergab. Auch war in den ersten Monaten d. J. ein beträchtliches Sinken der Zolleinnahmen zu konstatiren. Die öffentliche Schuld belief sich auf 247,517,663 Pesos Gold und 43,225,631 Pesos m/n, wovon 157,000,330 Pesos Gold auf die äußere Schuld entfielen. Im Laufe dieses Jahres wird die Gesammtschuld auf 291,517,563 Pesos Gold und 43,225,631 Pesos m/n anwachsen, welche Summe für Zinsen und Amortisation jährlich 19,723,343 Pesos Gold und 2,581,281 Pesos m/n benöthigen. Den Gesammtverlust, welchen fremdes Kapital in den letzten beiden Jahren in Argentinien erlitten hat, schätzt der Präsident auf rund eine Milliarde Pesos Gold. Betriedigend war nach der Ansicht des Letzteren die Lage des Handels. Der Import ging von 164,569,844 Pesos im Jahre 1889 auf 142,192,305 Pesos im Jahre 1890 zurück und betrug im ersten Quartal d. J. sogar nur 19,127,743 Pesos, während der Export sich in denselben Zeiträumen auf 90,146,355, 100,818,993 und 39,939,122 Pesos belief. Daß eine solche bedeutende Abnahme des Imports die Zolleinnahmen verringern muß, ist ebenso einleuchtend wie der Umstand, daß jene Abnahme nur auf den durch die Krisis hervorgerufenen Mangel an Kaufkraft bei dem konsumirenden Publikum zurückgeführt werden kann. Dem gegenüber ist der Zunahme des Exports um so weniger eine besondere Bedeutung beizumessen, als bei vielen Landesprodukten ein ganz erheblicher Rückgang im Export (beim Mais z. B. von 236,527,998 Kilo im Jahre 1889 auf 28,960,861 Kilo im Jahre 1890) zu konstatiren war.

Gerichtszeitung.

Halle, 8. Juni. (Strafkammer-Sitzung.) Der Kaufmann Moritz Michaelis hier hatte Ende v. J. Leuten, welche sich bei ihm wegen krankhafter Zustände Rath holten, Heilmittel in den Formen verabfolgt, deren Betrieb nur Apothekern zusteht, war deshalb wegen Uebertretung der kaiserl. Verordnung vom 27. Januar 1890 angeklagt worden und am 23. März d. J. durch hiesiges Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Haft verurtheilt. Die gegen dieses Erkenntniß eingelegte Berufung wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

Der im November 1867 in Thalborf geborene Arbeiter Wilhelm Seidel aus Schkeuditz hatte sich in der Nacht zum 4. August v. J. an einer öffentlichen Zusammenrottung junger Leute, welche in der Absicht, Gewaltthätigkeiten zu begehen, in das Gehöft des Gutsbesitzers Apitzsch zu Cursdorf eingedrungen waren, betheiligt. Die Gewaltthätigkeiten gingen soweit, daß beim Versuch, das Thor des Gehöfts zu schließen, von den mit Gewalt Eindringenden, dasselbe aus den Angeln gehoben wurde und dem Landwirth Parthier und dem Nachtwächter auf die Köpfe fiel. Bereits am 20. April d. J. wurden die übrigen Theilnehmer Schlosser Meißner und Gen. verurtheilt (Tgbl. Nr 94), betreff. Seidel wurde Vertagung beschlossen. Derselbe wurde heute dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 1 Monat Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der Arbeiter Ferdinand Klee aus Gröbers hatte nach der Anklage den Knaben Albert Zacke dort im August v. J. mittels Senfentfteles geschlagen und dadurch an der Gesundheit geschädigt, wurde aber gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Bestrafung mit 3 Monaten Gefängniß durch schöffengerichtliches Erkenntniß vom 10. April d. J. freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt und wiederholte heute den Antrag auf Schuldig und Bestrafung mit 3 Monaten Die Berufung wurde indeß verworfen.

Der Steinbruchsarbeiter Friedrich Vogel in Schraplau hatte im Dezember v. J. den Aufseher Großstich mißhandelt und wurde deshalb durch Erkenntniß des Schöffengerichts zu Eisleben vom 25. März d. J. zu 3 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil von ihm eingelegte Berufung wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

Ebenso erfolgte Verwerfung der Berufung des Schneiders Heinrich Hoffmann aus Eisleben, welche derselbe gegen das ihn wegen vorsätzlicher Mißhandlung des Bergmanns Kindling und Restaurateurs Weber mittels Knüppels zu 3 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilende schöffengerichtliche Erkenntniß vom 21. März d. J. eingelegt hatte.

Berlin, 9. Juni. Das Schöffengericht verhandelte heute die Anklage wegen groben Unfugs gegen den Bankier Arendt und den Prokuristen Wolff, welche wegen Verbreitung beunruhigender Gerüchte bei der Ausgabe der neuen Reichs- und Staatsanleihen in Betreff der Gesundheit des Kaisers durch Strafbefehl verurtheilt worden waren. Der Gerichtshof erachtete groben Unfug für vorliegend, beurtheilte aber den Fall außerordentlich milde und verhängte 30 Mark Geldbuße.

Der Bochumer Steuer-Prozeß.

Bochum, 8. Juni.

Wie ich telegraphisch gemeldet habe, ist die Verhandlung, soweit sie auf den Strafanträgen des Herrn Baare beruht, endgiltig ausgesetzt worden. Inzwischen ist die Vernehmung von Zeugen wegen der Stempelfälschungs-Angelegenheit beim „Bochumer Verein" in vollem Gange, es wird sich also bald entscheiden, ob die Fälle, in denen Herr Baare sich beleidigt fühlt, gleich nach Schluß dieser Verhandlung zur Aburtheilung gelangt, oder ob ein Verfahren wegen der angeblichen Vorkommnisse auf dem „Bochumer Verein" gegen Herrn Baare eingeleitet werden wird. — Heute wurden zunächst die Ingenieure des „Bochumer Vereins" über ihre Einkommensverhältnisse vernommen, wobei es sich ergab, daß sie meist viel zu niedrig eingeschätzt waren. So zahlte Herr Diesenbach nur die 5. Stufe, obwohl er mit M. 15,600 in die 12. Stufe gehörte. Herr Walum entrichtete bei M. 12,000—13,000 Einkommen die Steuern der 3. Stufe, in der sich auch Herr Regenn mit 9000 M. Einkommen befand. Die Obermeister des „Bochumer Vereins" waren ebenfalls erheblich zu niedrig besteuert. Der sich zur freisinnigen Partei bekennende Agent Herr Schreiber war in der 9. Stufe der Klassensteuer, obwohl er mit 7900 M. Einkommen in die 5. Einkommensteuerstufe gehörte. Der Fabrikant Würsel steuerte bei einem Einkommen von 10—12,000 M. in der ersten Stufe der Einkommensteuer. Allerdings waren auch Ultramontane erheblich unterschätzt. Die Wittwe Frau Th. Hackert steuerte nur in der 8. Stufe der Einkommensteuer, sie hatte aber 24,000 M. Einkommen, gehörte also in die 15. Stufe. Dabei hat Frau Hackert, als sie einmal höher eingeschätzt war, in den Reklamationsgründen gesagt, wenn man sie noch einmal in der Steuer erhöhe, werde sie Bochum den Rücken kehren. Der Kaufmann Bahrenberg (ultr.) steuerte in der 7. Einkommensteuerstufe, gehörte aber in die 14., da er 20,000 M. Einkommen hatte. Am meisten unterschätzt war Herr Direktor Knappstein (ultr.). Er steuerte in der 7. Stufe, hatte jedoch ein Einkommen von 40,000 M., wozu noch 5000 M. für Haushaltungskosten und 2060 M. Miethswerth seines Hauses zu rechnen sind. Hingegen war der Metzger Oswald (freis., Israelit) erheblich überschätzt. Man hielt ihn in der 2. Einkommensteuerstufe fest, obwohl er 1889 erhebliche Schulden gemacht hat. Dem Herrn Oswald sind wegen rückständiger Steuer Pferd und Wagen, die Mobilien, ja der Rock, den er auf dem Leibe trug, gepfändet worden. Nach dem Gutachten des Regierungs-Raths Herrn Köster aus Bochum hätten Viele erheblich höher eingeschätzt werden müssen, namentlich hat er den Beamten des „Bochumer Vereins" größere Einkommen zugerechnet, als die, wozu die Herren zur Steuer veranlagt waren. Die Einschätzung des Bochumer Vereins zur Forensensteuer hält Herr Köster für nicht ganz richtig, es soll dieserhalb noch Näheres ermittelt werden. — Nachträglich sei noch folgendes Schreiben mitgetheilt, daß Geh. Kommerzienrath Baare unterm 6. d. M. an seinen Rechtsbeistand, den Justizrath Schultz (Hagen) gerichtet hat:

„Sehr geehrter Herr Justizrath!

Der bekannte gestrige Ueberfall wird derart von gegnerischer Seite ausgebeutet, daß ich mich veranlaßt sehe, Sie hierdurch zu bitten, heute gelegentlich in der weiteren öffentlichen Verhandlung mit Genehmigung des Herrn Vorsitzenden zu konstatiren: 1) daß ich nur auf Ihren dringenden Wunsch es unterlassen habe, in weitere Erörterungen hinsichtlich der erhobenen Beschuldigungen einzugehen, 2) daß Sie, ohne mich vorher gefragt zu haben, meinen Strafantrag hinsichtlich der „noch anderen gravirenderen Sachen" zurückgezogen haben. Dieser Umstand wird nämlich gegen mich ausgebeutet. Endlich stelle ich es Ihrer gefl. Erwägung anheim, ob Sie es zulässig erachten, einen Antrag für mich behufs sofortiger Wiederaufnahme der betreffenden Verhandlung zu stellen, da ich mich gestern Nachmittag aus den Akten ꝛc. genügend informirt habe. Nach Wunsch kann ich sofort erscheinen. Hochachtungsvoll

Baare."

Essen a. d. R., 9. Juni. Steuerprozeß. Bei Beginn der heutigen Sitzung erklärte der Staatsanwalt, daß die seitherige Untersuchung contra Baare die Mitwissenschaft des Letzteren an den angeblichen Stempelfälschungen in keiner Weise erwiesen habe. Er könne sich heute darüber nicht äußern, ob Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, jedoch dürfe er sagen, daß bisher so gut wie nichts erwiesen sei. Die Untersuchung werde fortgesetzt und die Beendigung derselben sei vor Freitag kaum zu erwarten.

London, 8 Juni. Im Verlauf der heutigen Plaidoyers im Baccarat-Skandalprozeß hatte Anwalt Russell u. A. gesagt, der Name Gordon-Cumming's würde, auch wenn dieser den Prozeß gewinnen sollte, wohl aus der Rangliste gestrichen werden, weil Cumming das bewußte Dokument mit seiner Erklärung, nie im Leben mehr Karten spielen zu wollen, unterzeichnet habe. Darauf erwiderte der Generalanwalt Clarke in der Rede für seinen Klienten: Wenn Cumming's Name wegen seiner Unterzeichnung der Erklärung aus der Armeeliste gestrichen werden solle, dann hoffe er, der Generalanwalt, daß es dann auch unmöglich sein werde und daß seine jetzigen Worte es unmöglich machen würden, daß die Namen des Prinzen von Wales und des Generals Williams in der Liste verblieben. Der Prinz von Wales hörte dies mit an und war davon offenbar unangenehm berührt. Der Generalanwalt Clarke erklärte ferner, das von Cumming unterzeichnete Schriftstück bezwecke nur, öffentliches Aergernis zu verhüten und die Erörterung der Angelegenheit vom Prinzen von Wales fernzuhalten.

London, 9. Juni. Der Spruch der Geschworenen im Baccarat-Prozeß fiel gegen Cumming aus.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Der Magen muß gesund sein. Stolberg, Reg.-Bez. Merseburg. Da ich schon mehrere Schachteln von Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen (a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken) gebraucht habe und dieselben mir sehr gute Dienste erwiesen haben, besonders für mein Magenleiden, so spreche ich Ihnen öffentlich meinen Dank dafür aus und werde dieselben weiter empfehlen. Frau Albrecht. — Man sei stets vorsichtig, auch die **ächten** Apotheker **Richard** Brandts Schweizerpillen mit dem **weißen** Kreuz in **rothem** Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

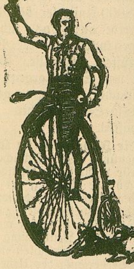
FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910611016/fragment/page=0003

Touristen- und Radfahrer-Hemden in Wolle, Vigogne und Seide.
Englische Flanellhemden in eleganter und einfacher Ausführung.
Hemden, Jacken und Beinkleider für Herren und Damen, System Prof. Dr. Jäger.
Hemden, Jacken und Beinkleider „ „ „ „ „ Dr. Lahmann.
Hemden, Jacken und Beinkleider „ „ „ „ „ Pfarrer Kneipp.
Anfertigung nach Maaß von lein. Flechtgewebe.
Türk's Universum-, Sanitary- und Excelsior-Unterkleider für Herren und Damen empfiehlt

H. C. Weddy-Poenicke.



Amtliche Bekanntmachungen.

Im ersten Obergeschoß des städtischen Hauses Leipzigerstraße 35 ist eine Wohnung, bestehend aus Stube und Kammer sofort oder eventl. vom 1. Juli d. Js. ab gegen vierteljährliche Kündigung unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen zu vermiethen.

Es ist hierzu Termin auf

Sonnabend, den 13. Juni d. Js., Vormittags 10 Uhr

im Stadtsekretariat angesetzt, zu welchem Reflektanten eingeladen werden.

Halle a/S., den 6. Juni 1891.

Der Magistrat.
Staude.

Polizei-Verordnung,

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polzei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Aufhebung der Verordnung vom 30. Juni 1875 mit Zustimmung des Magistrats für den Stadtkreis Halle a. S. Folgendes verordnet:

§ 1.

Einrichtungen, welche einen üblen Geruch verbreiten wie Aborte, Uriniranstalten, Dünger- und andere Gruben, Schlammfänge, Gossen, Gräben und Kanäle sind durch Anwendung geeigneter Desinfektionsmittel fortwährend in einem gestankfreien Zustande zu erhalten. Bezüglich der Aborte greift diese Bestimmung für alle nach § 43 der Bau-Polizei-Ordnung vom heutigen Tage zuläßigen Systeme, namentlich das Gruben-, Tonnen- und Spülsystem, für letzteres jedoch mit der Maßgabe Platz, daß bei demselben ein Desinfektionsmittel zu wählen ist, welches nicht nur die gesammte Anlage gestankfrei hält, sondern auch vollständigen Niederschlag der festen Excremente nach dem Boden der Grube veranlaßt.

§ 2.

Der Inhalt der Aborte, Abfall- und Düngergruben darf nur, nachdem derselbe durch gehörige Desinfektion gestankfrei gemacht ist, aus den Lagerorten entfernt werden. Ebenso sind nach erfolgter Räumung sowohl die vorgenannten Anlagen als auch die durch die Räumung beschmutzten Theile des Grundstücks wie der Straße gehörig zu desinficiren

§ 3.

Die Entleerung der gewöhnlichen Abortgruben — § 43 A. der Bau-Polizei-Ordnung — und die Abfuhr des Inhalts derselben ist in jedem Kalenderjahr mindestens ein mal und zwar in Zwischenräumen von nicht über einem Jahre nach Vorschrift der hiesigen Straßenpolizei-Ordnung zu bewirken.

Die erfolgte Entleerung ist behufs Kontrole spätestens 24 Stunden dem Revier-Kommissariat schriftlich anzuzeigen.

Die Tonnen oder Kübel — § 43 B. der genannten Verordnung — müssen, sobald sie gefüllt sind, luftdicht verschlossen und durch leere ersetzt werden. Die erforderlichen Reservetonnen sind bei der Anlage stets mit zu beschaffen. Die Entfernung der ersteren kann, nachdem dieselben äußerlich von etwa vorhandenen Unrath frei gemacht worden, zu jeder Tageszeit, jedoch nur durch Wagen, welche von allen Seiten fest umschlossen sind, vorgenommen werden.

Die Entleerung der sämmtlichen bei dem Spülsystem — § 43 C gedachter Verordnung — vorhandenen Gruben darf nur mittels Maschinen-Pumpen nach Maßgabe der für diese erlassenen Bestimmungen der Straßen-Polizei-Ordnung bewirken werden. Rücksichtlich der Zeiträume, in denen dieselbe stattzufinden hat, sowie bezüglich der Verpflichtung zur Anzeige der erfolgten Räumung gelten die vorstehend über die Entleerung der gewönlichen Abortsgruben gegebenen Vorschriften mit dem Zusatze, daß die Entleerung auch vor Ablauf der einjährigen Frist in jedem Falle stattzufinden hat, wenn der Inhalt der Abortgrube bis zu dem festen Wasserverschluß herangetreten ist.

§ 4.

Für die pünktliche Innehaltung dieser Vorschriften sind, soweit es sich nicht um Räume handelt, über welche einem Anderen die ausschließliche Verfügung zusteht, die Hausbesitzer verantwortlich.

Dieselben können falls sie die Eigenschaft von Behörden bezw. sonstigen juristischen Personen besitzen oder auswärts wohnen, durch schriftliche Anmeldung eines Vicewirths bei der Polizei-Verwaltung die strafrechtliche Verantwortlichkeit auf diesen übertragen, bleiben jedoch auch hier bei etwaiger zwangsweiser Durchführung nach Maßgabe des § 232 des Gesetzes über allg. Landes-Verwaltung persönlich verhaftet.

Bezüglich der Räume, über welche einem Anderen die ausschließliche Verfügung zusteht, trägt dieser an Stelle des Hausbesitzers die volle Verantwortung.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 — Dreißig — Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

Halle a. S., den 10. April 1889.

Die Polizei-Verwaltung.
von Holly.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der große Schlamm den Namen „**Nicolaistraße**“, dagegen der kleine Schlamm den Namen „**Schlamm**“ (ohne den Zusatz kleiner) erhalten hat.

Halle a. S., den 8. Juni 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

3 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs **K. ·/. Sch.** sind vom Schiedsmann Herrn **Eberius** und

10 Mark in Sachen des Vergleichs **B. ·/. H.** vom Schiedsmann Herrn **Glaser** zur hiesigen Armenkasse gezahlt.

Halle a. S., den 9. Juni 1891.

Die Armen-Direktion.

Wir bitten wie alljährlich um Betträge für unsere diesjährigen Feriencolonien. Unser vor Kurzem veröffentlichter Bericht zeigt wie segensreich die Einrichtung wirkt; ein Blick um uns herum in die Hütten der Armuth, wie dringend das Bedürfniß; Wir erinnern daran, daß auch kleine Gaben mitwirken zum großen Ziel. Durch Aushang sind unsere Sammelstellen gekennzeichnet, auch ist Jeder von uns bereit, Gaben entgegenzunehmen.

Verein für Volkswohl, V. Abtheilung.

Prof. Kohlschütter, Karlstraße 34. **Lehrer Heiligstedt**, Schwetschkestraße 2. **Rentn. Keil**, Jägerplatz 1a. **Stadtschulrath Krähe**, Martinsberg 5. **Lehrer Kummer**, Magdeburgerstraße 22 **Buchhändler Niemeyer**, Gr. Steinstraße 67. **Diaconus Richter**, Hinter der Ulrichskirche 2. **Kaufmann Georg Sachs**, Schillerstraße 42. **Kaufmann Louis Sachs**, Bernburgerstraße 12. **Rentier Senf**. Gr. Ulrichstraße 6. **Oberprediger Sickel**, Kl. Brauhausgasse 26. **Rentier Zeidler**, Rathswerder 6.

Königlich Preußische Lotterie.
Die Erneuerung der Loose

zur **vierten** Klasse, welche bei Verlust des Anrechts **spätestens** bis **Freitag, den 12. Juni cr., Abends 6 Uhr**, bewirkt sein muß bringen wir hierdurch in Erinnerung.

Die Königlichen Lotterie-Einnehmer.
Frenkel. Herrmann. Lehmann.

Iris germanica, deutsche Schwertlilie

Die besten Neuzüchtungen dieser anspruchslosen, zur Anpflanzung in den Gärten wie kein anderes Gewächs geeignete Pflanze empfehlen wir allen Blumenliebhabern zu nachstehenden Preisen:

10 Stück in 10 Sorten Mk. 3— 5 Mk.
25 „ „ 25 „ „ 7—12 Mk.
50 „ „ 50 „ „ 13—22 Mk.
75 „ „ 75 „ „ 20—30 Mk.

Eine Auswahl unseres Sortiments ist ausgestellt bei Herrn

Paul Richter,
Leipzigerstr. 54.

Gebrüder Schroeter, Cönnern a. S.
Handelsgärtner.

Grude-Coak vorz. Qual. off. ab Lager od. frei Haus billigst **Klinkhardt & Schreiber**, Bauhof

Loose

zur

Lotterie der Internationalen Kunstausstellung in Berlin 1891,

1. Ziehung am 16. u. 17. Juni; 2. Ziehung am 20—23. Okt.
Hauptgewinn: Werth 1 à 50 000 Mk., 2 à 20 000 Mk.

à 1 Mark,

sowie zur

Elften Verloosung der ständigen Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in Weimar.

à 1 Mark,

sind zu haben in der **Expedition dieses Blattes.**

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 11. Juni:

Zweites und vorletztes Gastspiel des Herrn Johannes Körner

Sie weis etwas.

Schwank in 4 Akten v. Rud Kneisel. Möller, Oeconomierath — **Joh. Körner.**

Gewöhnliche Preise.
Saal 50 ₰. Anfang 8 Uhr.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**

Miß **Ella Braatz**, Gymnastikerin auf der Satyrsäule. — Mr. **Oscar Vero**, Jongleur-Equilibrist. — Mr. **Philippo** mit seinem Piccolotheater. — **Brothers Jérôme** und **Fred**, Gigerl-Clowns. — **The Caminos**, musikalische Schornsteinfeger. — Fräul. **Mathilde Tiedemann**, Kostüm-Soubrette. — Das **Rheingold-Trio**, humoristisches Herren-Gesangs-Terzett.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr

Gröss. Vereins-Zimmer frei mit hochelegantem Pianino. **Brüderstr. 4. Dortmunder-Actien-Bier.**

Photographien

fertigt das ganze Dutzend resp. 13 Stück in bester Ausführung von 6 Mk. an

M. Kästner, Photogr.
Gr. Ulrichstraße 52.

Auction.

Donnerstag, den 11. Juni cr., Nachm. 2 Uhr werden Brüderstr. 12 meistbietend gegen Baarzahlung versteigert:

1.) im Auftrage des Magistrats: **1 Kleiderschrank;**
2.) aus einem Nachlasse: **1 Nähmaschine (Singer), versch. Waschtische, mahag. Kommode, Tische, 1 Schreibpult, eine kleine Decimalwaage;**
3.) **2 Waarenschränke**, sowie der Rest der **Schuhwaaren, nebst Galanteriesachen, Tischwäsche, Schirme, Mäntel, ein großer Posten Herren- u. Knabenfilzhüte, Mützen, Shlipse, Handschuhe u. n. verschied. and. Sachen.**

Louis Kaatz,
gerichtl. vereid. Taxator und außergerichtl. vereid. Auctionator.

Für den Inseratentheil verantwortlich Julius Gubitz in Halle.

Verlag und Druck von R. Rietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens 7 Uhr bis Abends

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910611016/fragment/page=0004